

gelegen und sammt ihrer Umgebung am besten vom dortigen Bahnhof aus zu überblicken, krönt einen Hügel, der sich aus einer breiten Terrainsenkung erhebt, wohin von drei Seiten tief eingeschnittene Furchen zwischen gerundeten, nach unten hin flacheren Hügeln convergiren. Die Gehänge dieser Hügel wiederholen im Kleinen die erwähnte Furchenbildung, und geschlängelte Bächlein — eben nur der *Istria gialla* eigenthümlich — rinnen thalab; die weniger durchfurchten flacheren Abhänge tragen Wiesen und Felder in weit größeren Parcellen, als sie in den beiden anderen Landestheilen möglich sind, ebenso wie Nebengelände und stellenweise auch alte, aber meist lichte Bestände von Laubholz, — kurz, der trostlose Ausblick der Cüerei findet hier einen wohlthuenenden Gegenatz.

Um von hier weiter nach Bisino zu kommen, thun wir am besten, das Innere des Landes mit der Bahn zu durchreisen. Es folgt da zunächst ein Hügelgewirre, abwechselnd bewaldet und cultivirt, aber stets mit wilden Erdrissen, hier und da mit hervorstehenden Kalksteingruppen, welche das lehmige Sandsteinterrain unterbrechen und auf ihrem beschränkten Raume sogleich den Charakter der Landschaft ins Karstartige umändern — so bei Rozzo und Lupoglava.

Gegen Bisino hin kommen wir wieder in eine länger aushaltende Weitung mit ziemlich ebenem wiesenreichen Boden, durchzogen von einem gewundenen Bache mit Weidenbäumen an den flachen Ufern, der stellenweise in kleinen Wasserfällen quer liegende Gesteinsbänke überrinnt — ein mehr idyllisches Bild, das an steirische oder oberösterreichische Thalgegenden erinnert. Bei Bisino selbst rücken die Höhen wieder nahe aneinander und lassen zuletzt dem Bach nur eine ganz schmale gewundene, sackartig endigende Schlucht übrig, in deren Hintergrund er sich in ein Felsenthor, die „Foiba“ stürzt, ohne weiterhin verfolgt werden zu können.

Die Stadt selbst liegt bereits am südlichen Rande der *Istria gialla*; man sieht an der Südseite der Stadt auf ein gegenüberliegendes Gehänge mit terra rossa und der Häusercomplex des Ortes ist auf einer vorspringenden Leiste jenes weicheren kalkigen Grenzgesteins erbaut, das sich meist zwischen dem Tassello und dem eigentlichen Karstkalk einschiebt.

Gerade beim Zusammentreffen der zwei Formationen ist die erwähnte „Foiba“ und ein Theil der Häuser liegt unmittelbar am Rande der circa 130 Meter tiefen Foiba-Schlucht; aus einem Fenster des alten Hauses der „Nobili de Rapizio“ nächst dem alterthümlichen Muerzperg'schen Schlosse, das den Stadthügel krönt, könnte man sich direct in den schäumenden Foiba-Bach stürzen.

Verfolgen wir nun entweder die Fahrstraße oder den Schienenweg von Bisino weiter nach Süden, so durchziehen wir das südliche, nur mehr unter 160 Meter hoch gelegene Drittel des Landes, die „*Istria rossa*“.